

Laibacher Zeitung.

Druckereipreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 1 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben den königlich preussischen General der Cavallerie Prinzen Heinrich VII. Reuß am 2. April d. J. in feierlicher Audienz zu empfangen und aus dessen Händen das Schreiben entgegenzunehmen geruht, worin derselbe von des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Friedrich Majestät in seiner bisherigen Eigenschaft als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter am Allerhöchsten Hoflager bestätigt wird.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. März d. J. dem Reichsleibdirector des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes, Sectionsrath Dr. Blumenstock den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

T a a f f e m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Das Ministerium Floquet.

„Eine neue Etappe auf dem Wege zur Monarchie.“ So hat die Rechte der französischen Kammer das neue Ministerium bezeichnet, als dasselbe im Werden begriffen war. Vielleicht doch mit Unrecht. Wir wollen von der Ansicht nicht lassen, dass die Republik noch einer letzten Kraftanstrengung fähig sei, sich dem unheiligen Jagen nach dem Abgrund zu entziehen. Ruere in servitium — in die Knechtschaft stürzen: mit diesem Worte hat Tacitus dem römischen Senat für alle Ewigkeit das Brandmal aufgedrückt; dem französischen Parlamente möchte es doch wohl möglich sein, solcher Brandmarkung durch die Geschichtsschreiber der dritten Republik zu entgehen.

Aber wohin diese sich wende, ob abwärts, ob aufwärts, das Ministerium Floquet wird nur eine Etappe sein, ein Platz für die kurze Rast auf dem Marsche. Denn ganz anders ist es geworden, als es bei seinem ersten Heraufstammern gewesen. Damals, als der Dunstkreis die Strahlen des dem Aufgange nahen Gestirnes brach, erschien dieses wie ein gluthroter, riesiger Sonnenball. Der Jar hatte dem reinigen Polenschwärmer verjehnen Rechte gekostet, so würde Floquet dem Lande die heißersehnte Allianz Russlands als Morgengabe dar-

bieten, mit dem neubelebten Revanchegeanken alle republikanischen Fractionen umschlingen, an der Spitze der »republikanischen Concentration« ein geeignetes, kräftiges und nach außen hin, wenn auch nicht offensives, so doch energisches Frankreich lenken. Wie ganz anders nimmt sich das Gestirn aus, nun es aus der Dämmerung hervorgetreten und deutlich erkennbar geworden! Wie viel kleiner! Ein Cabinet der gemäßigten Radicals, einer Minorität, welche durch Desertion mancher nach den Vortheilen der Zugehörigkeit zur Regierungspartei lüfternen Gemäßigten noch nicht zur Mehrheit anwächst, ein von der Gnade der Monarchisten sein Dasein von Tag zu Tag fristendes Ministerium, unfähig, den Staat zu lenken, die Nation zu leiten, unfähig auch, dem Auslande zu imponieren oder ihm Vertrauen einzufloßen.

Die neue Regierung enthält allerdings einige hochbegabte und andere hochvolksthümliche Mitglieder. Floquet ist unter den Republikanern beinahe der einzige unabgenützte Mann; mit jener Schmiegsamkeit des Charakters, die es ihm ermöglichte, zwanzig Jahre lang aus seinem, vor dem Jaren Alexander II. ausgestoßenen Hochrufe auf Polen politischen und persönlichen Gewinn zu schlagen und dann den Fußgang zum russischen Botschafter anzutreten, verbindet er eine seltene Energie und Schlagfertigkeit. So erklärt sich das Vertrauen, in welchem einzelne hervorragende Politiker in seinen Rahn gestiegen sind. So ist das Cabinet Floquet rasch gekommen — beinahe so rasch, wie das Verhängnis kommt. Denn ein Cabinet des Verhängnisses für die dritte Republik möchte die neue Regierung sein. Zunächst weil sie ein noch schärferes radicales Gepräge besitzt, als das Unglücksministerium Goblet gehabt hat. Nur der aus dem vorigen Ministerium übernommene, aller Politik fernstehende Admiral Krantz und die Senatoren Legendre und Ferouillat, Handels- und Justizminister, sind nicht dem radicalen Lager entnommen. Freycinet hat einst der demokratischen Union angehört; seit sein vorletztes Ministerium gestürzt worden, hat das »weiße Mäuschen« sich gegenüber den Radicals jedes Willens begeben; wie Kork schwimmt er auf der parlamentarischen Strömung, bis er irgendwo ans Ufer geschwemmt wird.

Aber nicht nur radical, auch chauvinistisch ist trotz Boulangers Fernbleiben das neue Cabinet schärfer accentuirt, denn irgend eines von seinen Vorgängern gewesen. Goblet, der Minister des Auswärtigen, hat als Ministerpräsident entschieden zu Boulanger gehal-

ten und mit diesem vereint zur Zeit der Schnäbele-Affaire die Vorschübung starker Truppenmassen nach der Grenze befürwortet — eine Maßregel, welche fast unfehlbar zum Kriege geführt hätte und nur durch energischen Widerstand Grévy's und Florens vermindert wurde. Für dieselbe herausfordernde Maßregel hat damals Lockroy, der begeisterte Verhimmelter Kalkows, gestimmt. Wohl ist Freycinet einst von Bismarck als Friedenshort gepriesen worden; aber schon im Vorjahre sind Anzeichen bekannt geworden, dass auch er sich im russischen Spinnweb gefangen hatte. Und dann folgt er stets dem stärkeren Zuge, und dieser ist im Cabinet Floquet der chauvinistische. Die Thatfache, dass Florens, welcher aus der Bureaufkratie und nicht aus dem Parlamente ins auswärtige Amt gelangt war, sonach keine Parteipflichten zu beachten hatte, das Verbleiben am Quai d'Orsay abgelehnt hat, beweist überzeugend, dass von dem neuen Ministerium, wie friedfertig auch sein Programm lautet, eine mit der klugen und dabei doch kräftigen Mäßigung Florens' zu vereinbarende Politik nicht zu erhoffen ist.

Das dritte Charakteristikum des Ministeriums Floquet ist die Uebertragung des Kriegsportefeuilles an einen Civilisten, an Freycinet, den Organisator der nationalen Vertheidigung, welcher letzterer Gambetta, völlig unwissend in militärischen Angelegenheiten, nur den belebenden, begeisternden Hauch verleihen konnte. Die Einrichtung war vor einem Jahre zu dem Zwecke geplant worden, dem General Boulanger unter dem Titel eines Generalstabschefs die tatsächliche Lenkung des Heerwesens dauernd, von allen politischen Wandlungen unabhängig zu sichern. Heute ist diese Copierung des englischen Beispiels ein entschiedener Fehlgang. Das französische Officierscorps ist, schärfer noch als das preussische, gesellschaftlich vom Bürgerthum geschieden. Die Officiere möchten deshalb nicht ohne Murren eine tatsächliche Leitung des Heerwesens durch den Civilisten hinnehmen. Die Ernennung der mit Ueberwachung des Heeres betrauten Quästoren durch die Nationalversammlung der zweiten Republik hat die Regimenter dem Prinz-Präsidenten in die Arme getrieben und den Staatsstreich ermöglicht. Ueberlässt aber Freycinet die Leitung dem Generalstabschef und begnügt sich mit der parlamentarischen Vertretung, so erhält die Armee ein der Verantwortlichkeit entrücktes, sonach zu allem befähigtes Haupt.

Aber zu welcher guten oder bösen Thaten es auch veranlagt sei, vorläufig hat das Ministerium alle Hände

und dass er seine Ideen durch seine Handlungen zu verwirklichen sucht.

Allüberall wäre Graf Tolstoj eine merkwürdige Erscheinung; er ist es besonders in Russland, wo die gesellschaftlichen Verhältnisse unnatürlicher erscheinen als im übrigen Europa, wo slavische Unterwürfigkeit und fieberhafter Heißhunger nach Auflehnung dicht nebeneinander wohnen und der stolze, selbstbewusste Despotismus, der öffentlich die Miene der Siegesgewissheit zeigt, insgeheim vor Angst und Furcht mit den Zähnen klappert und sich bang vor Gespenstern fürchtet. Mehr als sonst irgendwo musste Tolstoj in seiner Heimat von der Erkenntnis der socialen Unterschiede in ihrer crassesten Form gepackt werden, er, ein Mann mit wahrhaft puritanischem Gewissen, mit superfeiner Empfindung, mit unfähiger Liebe zum Nächsten, mit dem festen Entschlusse, zu üben, was er als seine Bruderpflicht erkannt, unbekümmert darum, ob er mit solcher Uebung allein stehe und ob er nutzlos ringe als ein im Ocean verschwindender Einzeltropfen.

In dem durch französische Uebersetzung uns vermittelten Buche, in welchem er seinen Standpunkt darlegt, spricht er allerdings von sich, aber in ganz anderer Weise, als dies in selbstbiographischen Schriften zu geschehen pflegt. Er erzählt keine Episoden, welche ihn in ein vortheilhaftes Licht rücken könnten, er schiebt keine Anekdoten ein, welche sich dazu eignen, colportiert zu werden, er greift seine Feinde nicht an und lobt seine Freunde nicht, er idealisiert nichts und caricirt nichts, er misst seiner Person keine Wichtigkeit und keine Bedeutung bei, sondern stellt sich nur als das

Werkzeug hin, mittels dessen eine Wahrheit sich durchzusetzen suche.

Bezeichnend für des Grafen Tolstoj Wesen erscheint mir, dass er an die Spitze seines neuen Buches die Worte aus dem Evangelium Lucas stellt: »Und das Volk fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn thun? Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Speise hat, thue auch also.« Eine Gesinnung, wie die in diesen Worten ausgedrückte, war ihm angeboren; sie erfuhr eine Verstärkung, als er, der bis dahin auf dem Lande gelebt hatte, im Jahre 1881 nach Moskau kam und dort im großstädtischen Leben dem Pauperismus von Angesicht zu Angesicht gegenübertrat. Er verlor alle Fassung, als er dort die Massenarmut kennen lernte. Tiefes Mitleid überkam ihn, und er wurde in diesem keineswegs irregemacht, als er von Seiten vieler von ihm Besessenen Unbarmherzigkeit und die Almosen, durch welche er Bettlern die Rückkehr zu ehrlicher Arbeit erleichtern wollte, unwürdigen Müßiggängern zufallen sah. Die ärgste Verkommenheit flößte ihm nicht Abscheu, sondern Wehmuth ein; er fühlte sich entseßlich bewegt, als er auf Menschen stieß, denen das Gefängnis eine ersetzte Versorgungsanstalt dünkte. Ueberall, wo die ärgste Armut sich sammelte, fand er sich ein; er besuchte die Nachtschule für Obdachlose und kam deren Gästen hilfreich entgegen.

Aber seine Mittel hätten im Kampfe wider so viel Elend nicht ausgereicht, auch wenn er bei den von ihm aufgesuchten Menschenfreunden die angestrebte materielle Förderung gefunden haben würde. Er machte den Versuch, sein Vorgehen in ein System zu bringen.

Feuilleton.

Ein russischer Menschenfreund.

Seit Jahren tauchen in den Zeitungen immer wieder Mittheilungen über den ausgezeichneten russischen Schriftsteller Grafen Leo Tolstoj auf, dessen Lebensführung das allgemeine Interesse nicht minder in Anspruch nehmen darf, als seine von ursprünglicher Eigenart durchtränkten literarischen Werke. Wie ein Märchen vernehmen wir die wundersame Kunde, dass der Gutsbesitzer von Jasnaja Poljana — den »russischen Rousseau« hat Georg Brandes ihn getauft — sein Hab und Gut brüderlich mit den Armen theilt, dass er als Bauer mit Bauern lebt, in seinen Mußestunden Schuhe für die Müßigen verfertigt, dass nur Sei und Kasa auf den Tisch der gräflichen Familie kommen und die Kinder des Grafen sich eigenhändig mit Ackerbau beschäftigen.

Man ist leicht geneigt, solche Mittheilungen für erfunden oder übertrieben zu halten, oder — falls sie wahr sind — in dem Grafen einen Sonderling zu sehen, welcher durch Extravaganzen Aufsehen erregen will. Graf Tolstoj macht allen Zweifeln ein Ende, indem er in einer soeben erschienenen autobiographischen Schrift »Auskünfte erteilt über sein Wirken und seine Anschauungen und uns jeden Zweifel darüber benimmt, dass bei ihm Theorie und Praxis sich völlig decken

Quelle est ma vie? Traduction de Emile Pagès et Alexandre Gatzouk. Paris. Librairie illustrée.

anzustrengen, sein leeres Boot über Wasser zu halten, und vorläufig wendet die russische Freundschaft, welche die Voraussetzung des Ministeriums Floquet gewesen, sich nach Berlin. Der wichtigste Punkt des ministeriellen Programms, die Verfassungsrevision, ist Zukunftsmusik. Die Beseitigung des Listenscrutiniums, das einst heiß ersehnte Ziel aller vorgeschrittenen Republikaner, mag von der jetzigen Kammer genehmigt werden; mehr nicht. Die Bildung des Senats durch das allgemeine Stimmrecht würde der Uebergang zur Abschaffung des Senats sein, welcher jetzt die ihm von Gambetta gegebene Bestimmung erfüllt, eine feste Burg der Republik ist, wie einst in den Tagen der «unerfindbaren Kammer» die Bairskammer die Zufluchtsstätte der Charte gewesen. Der wichtigste Punkt des Revisionsprogramms ist die Trennung der Kirche vom Staate, die Aufhebung des von Napoleon I. mit der römischen Curie geschlossenen Concordats. Die Durchführung dieses Punktes will Floquet und mit ihm der Cultusminister Lockroy durch ein neues Vereinsgesetz einleiten. Das jetzige französische Vereinsgesetz ist nämlich überaus engherzig, erschwert sogar die Bildung von Productivassocationen und würde, auf die Religionsgenossenschaften angewandt, den Zusammenhang der Gemeinden und die Ausübung bischöflicher Functionen unmöglich machen. Die Kirche soll also befähigt werden, sich unabhängig vom Staate zu constituieren, einen Staat im Staate zu bilden; letzterer würde nicht mehr das Cultusbudget tragen, aber sich des unwiderstehlichen Disciplinarmittels begeben, durch das er jetzt den clericalen Widerstand beugt, der Einbehaltung der Gehälter. Ein Kampf würde entbrennen, welchem die Noth der Geistlichkeit den Stempel der äußersten Entschlossenheit aufprägen würde.

Nimmermehr stimmt das jetzige Parlament solcher Revision zu. Floquet hat sonach kein Arbeitsprogramm entwickelt; er steuert vielmehr der Auflösung der Kammer und den Neuwahlen zu, für welche die Verfassungsrevision, namentlich die Trennung der Kirche vom Staate, das Schlagwort sein soll. Das allgemeine Stimmrecht ist unergründlich wie der Ocean; was es zutage fördern wird, niemand weiß das. Nur das Eine ist sicher: in leidenschaftlichen Kämpfen, wie solche durch das Revisionsprogramm angefaßt werden, siegen niemals die Gemäßigten; mit den Opportunisten werden auch die gemäßigten Radikalen fortgesetzt werden, und die Byat und die Cassagnac möchten die Ernte der Frühjahrsausfaat in ihre Scheuern fahren.

Politische Uebersicht.

(Das Heeresbudget.) Ueber die von der Kriegsverwaltung geplante Erhöhung des Friedenseffectivstandes unserer Infanterie- und Jägertruppe um rund 2200 Mann meldet das «Neue Wiener Tagblatt» noch Folgendes: Diese Erhöhung würde keine Vermehrung der tactischen Einheiten, wohl aber eine freilich geringe Vermehrung der Stände der Infanterie- und Jäger-Compagnien zur Folge haben und den Etat des Friedensstandes auf 269.500 Mann, mit Ausnahme der Gagisten, erhöhen. Diese Maßregel würde eine Vermehrung des Heeresordinariums um 486.000 Gulden bedeuten. Gleichzeitig wird aus Budapest gemeldet, daß auch unsere Feldartillerie eine nicht ganz unerhebliche Vermehrung erfahren soll. Es ist nämlich geplant, die Geschützanzahl um 85 Kanonen zu vermehren,

Nach seiner Schätzung gab es in Moskau fünfzigtausend auf Unterstützung angewiesene Personen. Er wollte die Zahl genauer feststellen, und so beschloß er, unterstützt von Moskauer Studenten, eine Art Volkszählung für seine Zwecke vorzunehmen. Erst wenn diese vollendet, sollte ermessen werden, mit welchem Betrage ihnen allen geholfen werden könne, und den notwendigen Betrag gedachte er theils aus Eigenem, theils durch Spenden anderer aufzubringen.

Um die Arbeit zu erleichtern, theilte er die Armen in drei Classen ein: Heruntergekommene, welche den Wunsch haben, sich wieder aus dem Elend emporzuarbeiten; verlorene Frauenzimmer; endlich Kinder. Auf diese drei Gattungen sahndeten er und seine Schiffsen, und kein Schlupfwinkel war ihnen zu entlegen, um das Werk der Zählung zu betreiben. Auf so einfache Weise gedachte er, vorerst in Moskau die Armut in Stumpf und Stiel auszuwickeln. Braucht es erst gesagt zu werden, daß der naiv angestellte Versuch mißlang und daß durch denselben nicht einmal für Moskau die unlösliche sociale Frage gelöst wurde? Tolstoj traf Arme, denen offenbar überhaupt nicht zu helfen war. Während die einen sich dem professionellen Bettel verfallen zeigten, rechneten die anderen sich zu den Armen, weil sie ihre Anforderungen ans Leben nicht mit ihrer Lage in Einklang zu bringen wußten, und Graf Tolstoj sah ein, daß man dahin wirken müsse, ihre Lebensanschauungen zu ändern, sie zu erziehen, sie von ihren Bedrücknissen zu befreien.

Der edle Menschenfreund überzeugte sich, daß in den meisten Fällen mit Geldspenden nichts gethan sei. Das Hauptübel fand er darin, daß die Mehrzahl der Armen vor Plage und Mühe zurückschreckte und lieber

und sollen dieselben zur Formierung von Batterie-Divisionscadres bestimmt sein.

(Aus dem Görzischen.) Wie man aus Görz berichtet, sind die Auswanderung nach Amerika und die Bellagra im Friaul im steten Steigen begriffen. Es wäre zu wünschen, daß das Comité zur Abhilfe der Nothlage im Friaul einen Betrag zur Errichtung von ökonomischen Defen, forni rurali, bestimme, eine Institution, die in Italien in gleichem Falle von großem praktischen Nutzen sich zeigte. Man könnte bei Schaffung solcher Defen mit den Gemeinden Fiumicello und Terzo anfangen, die leider ein großes Contingent von Bellagrosi aufzuweisen haben.

(Reichsrathswahl.) Wie aus Lemberg gemeldet wird, ist die Erziehungswahl in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes aus der galizischen Großgrundbesitzer-Gruppe Jaworow an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Ritter von Smarzewski auf den 1. Mai d. J. anberaumt worden.

(Vom Obersten Rechnungshofe.) Die Vorbereitungen für die im Principe bereits genehmigte Vermehrung des Beamtenstatus beim Obersten Rechnungshofe werden bereits getroffen. Für die in Aussicht genommenen acht Stellen sind bisher ungefähr hundert Gesuche eingelangt. Die Ernennungen dürften kaum vor Juni l. J. erfolgen. Die seit Jahren schwebende anderweitige Reform des Obersten Rechnungshofes scheint ganz aufgegeben worden zu sein.

(Ungarn.) Das ungarische Amtsblatt publiciert die auf eigenes Ansuchen erfolgte Enthebung des Obergespanns des Klausenburger Comitates, Baron Samuel Josika, unter Verleihung des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens und die Ernennung des Grafen Alusine Veldi für diesen Posten. Weiter veröffentlicht das Amtsblatt des functionierte Veterinär Gesetz und die Novelle in betreff der Aushilfsrichter an der königlichen Tafel.

(Der Metropolit von Mostar.) Der Metropolit von Mostar, Ignjatije, hat, wie bereits gemeldet, seine Demission unterbreitet, welche auch vom öumenischen Patriarchen in Constantinopel angenommen wurde. Wie wir einem Berichte des Budapest «Srpsti Dnevnik» entnehmen, war es zwischen dem Patriarchen und dem Metropoliten wegen der Abtretung einiger der Mostarer Metropole unterstehenden Pfarren im Sandschak Novibazar, deren Administration von Mostar aus, nachdem das erwähnte Sandschak unter türkischer Verwaltung steht, mit manchen Unzulänglichkeiten verbunden war, zu Meinungsverschiedenheiten gekommen, worauf Metropolit Ignjatije auf seine Stelle verzichten zu sollen glaubte.

(Frankreich.) Goblet hat bereits die Geschäfte des Ministeriums des Aeußern übernommen und in einem an die Auslandsvertreter gerichteten Rundschreiben, in welchem die Zusammenfassung des neuen Cabinets mitgetheilt wird, betont, daß der neue Minister des Aeußeren entschlossen sei, die Friedenspolitik seiner Vorgänger fortzuführen. Am nächsten Mittwoch wird Goblet das diplomatische Corps empfangen. Freycinet hat sein Portefeuille ebenfalls übernommen, wird aber, wie es heißt, den Generalstabschef erst in einigen Tagen ernennen. Freycinet beabsichtigt, dem Cabinet des Krieges seinen ausschließlich militärischen Charakter zu bewahren, und will alle die bürgerlichen Verhältnisse und die parlamentarischen Angelegenheiten betreffenden Fragen einem zum Kriegsministerium

auf Unkosten anderer existiert. Wenn er solch einen Mißstand geißelt, versäumt er nicht, seiner eigenen Gesellschaftsclasse einen Spiegel vorzuhalten. Ueberhaupt gehört es zu den merkwürdigsten Seiten seines Buches, daß er unerschöpflich in Anklagen gegen sich und gegen seine Standesgenossen ist und unumwunden sagt: Die Quelle alles Übels in der Welt ist unser Reichthum! Er sieht im Gelde den bösen Genius der Menschheit, und eine Hälfte seines Buches widmet er dem Beweise von der Gefährlichkeit des Geldes, in welchem er weder eine Repräsentanz der Arbeit noch ein Mittel zur Beseitigung des primitiven Tauschhandels erkennt, sondern nur eine teuflische Erfindung zur Aufrechterhaltung der Sklaverei. Wo es Geld gibt, dort gibt es — nach seiner Meinung — immer Sklaven und wird es immer welche geben. Er ist ein Feind der großen merkantilen Bewegung, wie die moderne Cultur in ihm überhaupt keinen Verehrer besitzt.

Auf diesen Theil seiner Auseinandersetzungen wird niemand ernstlich eingehen; man hat es da mit Scherzen und Phantasmagorien, mit unfruchtbaren Versprobenheiten zu thun. Man wird über den Schwärmer lächeln, dem alle Städte mit ihren Widersprüchen gegen das idyllische Landleben ein Greuel sind, aber kaum irgend jemand wird kalt abweisend vor dem Adel von Tolstoj's Ansichten und Absichten verharren oder kurzweg leugnen, daß hier ein guter und ungewöhnlicher Mann danach ringt, den Schmerz von tausenden seiner Brüder zu lindern.

Nachdem Tolstoj's Moskauer Campagne gescheitert war, zog er sich auf seine Besitzung zurück. Hatte er bislang als Wohltäter gewirkt — schon im

gehörigen Secretariat zuweisen. In Anbetracht der Wichtigkeit, welche dieses Secretariat eintretenden Fällen gewinnen kann, wird die Leitung desselben wahrscheinlich einem Beamten höheren Ranges anvertraut werden.

(Bulgarien und die Türkei.) Nach Meldungen aus Bulgarien kommt der türkische Grenzordon einer militärischen Aufstellung gleich. Der Grenzordon besteht aus zwei Armee-corps mit fünf Divisionen; dazu kommt die Reserve von 23 Bataillonen. Die Türken sind mit Feldartillerie und Belagerungspart versehen.

(Zum italienisch-französischen Zwischenfall.) Die «Post» bemerkt zum italienisch-französischen Zwischenfall in einem Leitartikel: Die französische Regierung ist völlig in der Lage, zu beurtheilen, daß bei dem ersten Kanonenschuß, den Frankreich zur See oder zu Lande gegen Italien abfeuert, die deutschen Kanonen sich gegen die französische Grenze in Bewegung setzen werden.

(Aus Constantinopel) wird gemeldet: Nach den neuesten Nachrichten, welche aus Kreta auf der Pforte eingetroffen sind, verlangen die Kretenser eine Ausdehnung ihrer politischen Autonomie nach dem Muster der Insel Samos mit einem Fürsten an der Spitze gegen eine jährliche Tributzahlung von 80.000 Pfund. Andererseits besteht Griechenland auf einer neuen Grenzregulierung, so lange Ostrumelien und Bulgarien vereint bleiben. Der Sultan beriet demzufolge lange mit dem früheren Großvezier Said, welcher ein energisches Vorgehen gegen Bulgarien als einziges Hilfsmittel empfohlen hat.

(Rumänien.) Nach Meldungen aus Bukarest hat König Carol sowohl in Berlin wie in Wien vertraulich mittheilen lassen, daß der Wechsel im Ministerium sich nicht auf die auswärtige Politik erstreckt. Rumänien werde im bisherigen Sinne an den Bestrebungen jener Mächte mitwirken, welche bemüht sind, den europäischen Frieden zu erhalten.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie aus Lemberg gemeldet wird, 2000 fl. für die Abgebrannten in Skole zu Spenden geruht.

— (Die Osterhasen der Erzherzogin.) Prinzessin Elisabeth hat ein halbes Duzend Osterhasen bekommen. Einer derselben, ein lebendiger, kam aus Abbazia von der Kronprinzessin, die übrigen Osterhasen, welche der Kaiser, der Kronprinz sowie die Pflegerinnen beigelegt, waren aus Zuderwerk oder Holz. Die Kaiserin hatte ihrem Enkelkind statt eines Hasen ein kleines lebendes Hündchen aus London gesandt, das übrigens einem Haschen sehr ähnlich sieht.

— (Durst und Hunger der Obstbäume.) «Das Obst hat heuer doch sehr schön geblüht,» so hört man oft sprechen, «und doch — es wird nicht viel werden. Diese Hitze! Kein Regen! Es fällt alles herunter! Gewiß; kommen zu trockenen Böden noch trockene Jahre, oder nur trockene Monate, so leidet der Ertrag der Obstbäume. Der Fehler aber liegt nicht selten an uns, weil wir eben gewohnt sind, den lieben Herrgott für alles allein sorgen zu lassen. Wie oft sieht man in der Nähe eines Baches, in der Nähe eines Teichabflusses oder Brunnens in der Sommerdürre schmachtende Obstbäume.

Jahre 1862 gründete er zu Hause eine Schule mit Vermeidung aller rein erziehlischen Momente und selbstsamerweise auch allen Lernzwanges — so brachte er nun die Ueberzeugung mit, daß der Reiche nicht genug thue, wenn er dem Armen etwas schenke, sondern daß er sich überhaupt des Besitzes entledigen müsse. Nach dieser Doctrin handelt er seither. Einen communistic philanthropischen Traum realisiert er, und zwar — was sonst bei den Communisten nicht als Regel gilt — auf eigene Kosten. Tolstoj sagt darüber nichts Genaues, aber die Theorien, welche er in seinem verläßlichen Berichterstatter aus Jasnaja Poljana zu erzählen wissen.

Will man einen Begriff davon erlangen, wie weit Tolstoj in der Selbstanklage und in der Selbstkürzung, in der Neue und in dem Bedürfnisse nach Ruhe geht, so braucht man nur nachzuschlagen, was er über seine und der Seinen Lebensverhältnisse im Gegensaatz zu denjenigen der Armen und Elenden sagt, man braucht sich nur daran zu erinnern, wie er sich beschämt fühlt gegenüber dem armen Ruzik Simon, der — zwei Rubel fünfzig Kopeken in der Tasche — mit Tolstoj an einem Bettler vorübergeht. Tolstoj schenkt diesem zwanzig Kopeken, Simon gibt ihm ein Dreipfennigstück und will zwei Kopeken zurück haben. Der Bettler zeigt bedauernd, daß er nur zwei Geldstücke hat: eines zu drei Kopeken, das andere zu einem. Simon denkt einen Augenblick nach, zieht die Münze, schlägt ein Kreuz und geht fort, ohne sich etwas herausgeben zu lassen. Während Simon sechs Rubel fünfzig Kopeken besaß, hatte Graf Tolstoj 600.000 Rubel. «Wir beide,» berichtet er, «waren verheiratet und hatten Kinder. Er war

Der Eigentümer derselben, statt für Wasserzufuhr auf irgend eine Weise zu sorgen, er hat nur Seufzer nach Regen. Der Durs der Obstbäume wird also nicht gelöst, obwohl dies mit Ausgaben verbunden wäre, die sich sehr reichlich verzinsen, ja die in kürzester Zeit wieder hereingebracht würden. Wie ist es nun mit dem Hunger der Obstbäume bestellt? Sobald im Frühjahr die Bäume sprossen, Blätter und Blüten ansetzen, beginnt auch gleichzeitig das »Wachsen« der Bäume. Die in der Bodenschüssel aufgespeicherten Nährstoffe sind bald verzehrt, und wenn die Neubildung derselben nicht durch die Natur oder durch Menschenhand begünstigt wird, so fallen die angelegten Früchte, ohne zur Reife zu kommen, ab; der Baum hungert. Für die Bäume haben wir eine flüssige Nahrung, die den Durs und den Hunger stillt; es ist dies der flüssige Dünger, die Jauche. Sie wird mit Wasser verdünnt und in die aufgelockerten Baumstämme dadurch gebracht, daß man mit einem Pfahle Löcher schlägt oder in dem Umfange der Baumkronen große Röhren einsetzt und durch dieselben die Jauche versickern läßt.

(Ueberschwemmung in Ungarn.) Aus Budapest wird uns unterm Gestrigen telegraphisch gemeldet: Gestern gieng hier den ganzen Tag über ein sehr starker Regen nieder. Da die Canalschleusen infolge des hohen Wasserstandes geschlossen wurden, vermögen die Dampfpumpen die Canäle nicht zu entleeren, und so laufen denn beim hauptstädtischen Ingenieur-Amte wahre Fluthposten ein. Aus Alföld kommt die Meldung, daß dort viele Häuser inunndiert sind, so daß die Bewohner sich flüchten mußten. In Strömen ergießt sich das Wasser herab in die nieder gelegenen Gassen, Angst und Bestürzung verbreitend. Die Schleusen bei den Canälen wurden geöffnet, der hohe Wasserstand der Donau hält jedoch den Abfluß zurück. Tausende von Kellerräumen und Souterrain-Localitäten sind überschwemmt. Großen Schaden hat das Wasser in dem Maschinenraume des Nationaltheaters in Pest angerichtet, so daß die Vorstellung bald hätte sistiert werden müssen. Viele Bewohner von Partierwohnungen streifen obdachlos umher. In der Hungarischen mußten Pölzungen vorgenommen werden. Aus vielen Wohnungen wird Wasser aus den Fenstern hinaus auf die Gasse geschöpft. In vielen Kaufläden der Franzstadt, der Josefstadt und in Alföld sind die Waren völlig zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend.

(Streikende Arbeiterinnen.) Aus Linz, 5. April, wird gemeldet: Gestern abends machten in der hiesigen Tabakfabrik 400 Arbeiterinnen Streik. Dieselben wurden im Oktober v. J. verhalten, täglich wegen Mehrproduktion für kurze Dauer eine längere Arbeitszeit einzuhalten. Da nun den Arbeiterinnen am 1. April bedeutet wurde, daß auch fernerhin bis halb 7 Uhr abends gearbeitet werden müßte, verließen 400 Arbeiterinnen gestern Schlag 6 Uhr den Arbeitsaal und wollten fort. Im Hofe waren jedoch auf Anordnung eines Beamten die Ausgangsthore abgesperrt, worauf die streikenden Arbeiterinnen nach längerem Warten die Thore gewaltsam sprengten und die Fabrik verließen. Heute früh begab sich aus der Mitte der Arbeiterinnen eine Deputation zur Direction wegen Herabsetzung der Arbeitszeit auf 6 Uhr abends.

(Die französische Republik als Erbkin.) Frankreich hat von einem Sonderling zwei Erbschaften erhalten. Am 16. Dezember starb in Paris ein Herr Mayer, der sein ganzes, ziemlich bedeutendes Vermögen dem Staate hinterließ. Der Fiscus ließ ein Inventar in der Wohnung des Verstorbenen aufnehmen und nahm alle Wertsachen und den Erlös des verkauften Mobiliars in Empfang. Diefertage wollte der Eigentümer in der Wohnung, die Herr Mayer bewohnt hatte, einige Reparaturen vornehmen lassen. Er fand daselbst einen großen, zerbrochenen Wasserkübel, der mit einem Deckel verschlossen war und von dem Fiscus offenbar als wertlos nicht beachtet wurde, und beauftragte einen Arbeiter und die Hausmeisterin, das schwere Gefäß wegzutragen. Auf der Stiege ließen die beiden den Kübel fallen — der Deckel sprang ab — und man entdeckte im Innern des Kübels Rentenpapiere im Betrage von 300.000 Francs. Die ehrlichen Finder übergaben die Papiere dem Hauseigentümer, und dieser überlieferte sie der Behörde mit dem Ersuchen, den Findern eine Belohnung zuzuerkennen.

(Water und Sohn.) Im Orte Kostanj bei Agram hat ein Bauer den eigenen Sohn ermordet. Vater und Sohn saßen friedlich beim Nachtmahl; wegen eines Stückchens Fleisch entstand zwischen beiden ein Wortwechsel, im Verlaufe dessen der Sohn dem Vater einen Schlag auf den Kopf versetzte. Der Vater, Ivan Huzjak, zog ein Gartenmesser aus der Tasche und versetzte damit seinem Sohne einen tiefen Schnitt in die linke Wade. Anstatt dem jungen Manne sofort zuhelfe zu eilen, ließ man ihn liegen und verbluten. Der Sohn starb infolge des starken Blutverlustes.

(Ein entsetzliches Unglück.) Zu Celaya in Mexiko haben während eines am Osterfeiertage im Circus stattgefundenen Stierkampfes die Staatsgefangenen den Circus in Brand gesetzt. Dieselben waren unter starker Bedeckung als Zuschauer anwesend und hofften während der Verwirrung die Freiheit zu erlangen. Die Zuschauer drängten nach außen; die Stiere entkamen unter die Leute und spiechten dieselben. Das Feuer griff rasch um sich; 30 Personen wurden getödtet und 200 schwer verwundet.

(Frau Bürgermeisterin.) Bei den Municipalswahlen in Okaloosa in Kansas wurde eine Frau zum Mayor und mehrere Frauen zu Mitgliedern des Municipalrathes gewählt.

(Von Briganten ermordet.) In der Nähe der Stadt Fermo wurde Graf Annibale Azcolino, der einer der angesehensten Familien dieser Stadt angehörte, von Banditen überfallen, die ihn dann ausraubten und ermordeten. Seinen Leichnam warfen sie ins Wasser, wo er bald nachher auch gefunden wurde.

(Gerichtsaalblüten.) Bertheidiger: Ja, meine Herren, der Angeklagte ist irrfinnig, und seine so vernünftigen und klaren Antworten beweisen, daß er seinen Wahnsinn verheimlicht.

Kindergeheim.

I.

Wir wohnten vor einigen Jahren in einem kleinen ebenerdigen Hause. Es ergreift mich ein herzengrundes, seltsames Gefühl, so oft ich an dieses kleine Häuschen zurückdenke, in welchem sich die süße Idylle der Flittermonate meiner jungen Ehe in stillschweigendem Glücke abspielte und allwo zuerst jener gewisse großschöne Vogel anklopfte, der uns ein winziges Wiedelpüppchen in die himmelblau überzogene Wiege legte . . .

Es war aber auch ein wirkliches kleines Engelchen . . . Es lachte, lachte und weinte wie ein himmelstiegenes Engelchen. Aber seltsamerweise war, was das Weinen anbelangt, die Tochter meines Hausherrn ganz anderer Meinung. Kaum war das Kind eine Woche alt geworden, als der Hausmeister zur Thüre hereinpolterte und uns die Wohnung kündigte: Das Kindergeheim mache das Fräulein nervös!

Muzik legt eben in den Ofen zu meines Sohnes Zimmer ein. Ich klopfe an die Thüre. Keine Antwort. Es ist 11 Uhr morgens. Nach einigem Nachdenken begreife ich, daß man am Sonntag ausruht. . . Da ist also ein gesunder junger Mensch von 18 Jahren, der schon einen Bart hat und in den Tag hinein schläft. Der Muzik, ein Mensch wie er, ist früh aufgestanden; er hat schon schwer gearbeitet, und seine Ofen brennen alle, während mein Sohn schläft. Ich wollte, der Muzik würde in seinem Ofen nichts einlegen, damit dieser Nichtsthuher sich nicht mäste. . .

Tolstoj geißelt sich, indem er von seinem Wohlleben redet, von seinem Pelze, von seiner Wohnung, von seiner Nahrung, und selbst seine Wohlthätigkeit läßt er nicht unverspottet, denn er gesteht, es habe eine Zeit gegeben, in welcher er mit Vorliebe in Gegenwart von fremden Leuten Spenden verabreichte. Er spricht von der »Insamie seiner Existenz«, und wir glauben einen Flaggellanten zu hören, wenn er sich vernahmen läßt: »Ich bin ein schwacher, nichtsnutziger Parasit, der nur unter Ausnahmishbedingungen gedeihen kann, während tausend Menschen arbeiten müssen, um dieses unnütze Leben zu erhalten.«

Merkwürdigerweise legt ein so bedeutender Schriftsteller wie Tolstoj keinen Wert auf die geistige Arbeit; er erkennt nur an, was die Hände leisten, und obwohl er seine literarische Thätigkeit durch manuelle Arbeit sozusagen gutzumachen, zu sühnen sucht, ist er mit sich noch nicht zufrieden. Er kann es nicht begreifen, daß jemandem ein Wissen munde, während er andere dem Hunger preisgegeben weiß. Er betrachtet sich als Mitschuldigen an den Verbrechen, welche die Grundlage der hientigen Geschäftsordnung bilden. »Und so wird

Ein rasender Ingrimme erfüllt mich ob dieser Gottlosigkeit. Ich erachtete die Ehre meiner Tochter auf das empfindlichste verletzt und wäre imstande gewesen, meinen Hausherrn zum Duell zu fordern. Natürlich verließen wir sofort das kleine Nest, trotzdem gar manche holde Erinnerung sich daran knipfte.

II.

Seither verfloßen sechs Jahre. Aus dem Nesthüchlein wurde ein allerliebste plauderndes kleines Mädchen, aus der Tochter meines gewesenen Hausherrn dagegen eine junge Frau. Sie selbst hat mir von ihrer Vermählung im Szliaczer Bade Mittheilung gemacht.

Heuer begegneten wir ihr dort, als sie an einem schönen Sommermorgen im Parke lustwandelte. Sie selbst eilte auf uns zu und schien außerordentlich erfreut, uns zu treffen. Und wie sie unser Töchterchen mit Küffen bedeckte. »Ich liebe die Kinder gar so sehr!« sagte sie ein wenig befangen, um dann, die Augen zu Boden geschlagen, hinzuzufügen: »Vielleicht, weil ich selbst keine besitze.«

Meine Frau, durch das Geständnis des jungen Weibes ganz weich gestimmt, fragte sie theilnahmlos: »Wie lange sind Sie verheiratet?« — »Sechs Jahre schon.« Ich zog mich bescheiden aus dem Bereiche der Discretion zurück, um den vertraulichen Herzensergüssen kein Hemmnis entgegenzusetzen.

III.

»Arme Frau,« sagte voll Mitleid meine Gattin, als wir uns von dem einst »nervösen« Fräulein verabschiedeten. »Zählich sucht sie ein anderes Bad auf. Aber es nützt nichts. Im nächsten Jahre beabsichtigt sie nach Lourdes zu wallfahren.«

»Zu welchem Zwecke?« fragte ich mit der unschuldigsten Miene von der Welt. »Sie möchte für ihr Leben gerne — Kindergeheim hören!« Ludwig Hevesi.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Abgeordneten-Conferenz.) Wie angekündigt, sind vorgestern die krainischen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten zu einer Conferenz zusammengetreten, um actuelle politische Tagesfragen zu besprechen und ein einheitliches Vorgehen zu erzielen. Wie man uns mittheilt, wurde in allen Fragen vollständige Einigung erzielt. Insbesondere sollen die krainischen Reichsrathsabgeordneten für die Reactivierung des Krainburger Gymnasiums eintreten und bezüglich der Conversion der Grundlastenablosungsschuld bei der k. k. Regierung dahin wirken, daß sobald als möglich eine günstige Erledigung dieser Angelegenheit im Sinne des betreffenden Landtagsbeschlusses erfolge. In der Theaterfrage einigte man sich dahin, daß der Landesausschuß alle Vorkehrungen zu treffen hätte, damit bereits im nächsten Landtage Anträge betreffs des Theaterneubaus gestellt werden können. Auch betreffs des Landesbeitrages für die Unterfrainer-Bahn wurde eine Einigung erzielt, und ist es somit zu hoffen, daß diese Frage im nächsten Landtage endgiltig entschieden werden wird. — An der Conferenz nahmen 17 Reichsraths- und Landtagsabgeordnete theil.

(Aus dem k. k. Landeslehrerath.) Ueber die jüngst abgehaltenen Sitzungen des k. k. Landeslehrerathes für Krain erhalten wir folgenden Bericht: Nach Eröffnung der Sitzungen durch den Herrn Vorsitzenden wurden vom Schriftführer die im currenten Wege erledigten Geschäftsstücke vorgetragen. Dies wurde zur Kenntnis genommen und sodann zur Tagesordnung übergegangen. Auf Grund der gepflogenen Erhebungen wurden gegen mehrere Lehrer, beziehungsweise Oberlehrer, wegen pflichtwidrigen Verhaltens Disciplinarverfügungen getroffen. Einem k. k. Bezirkslehrer wurde über die gestellte Anfrage, wann Entlassungszeugnisse auszustellen seien, eine diesbezügliche Belehrung erteilt. Die neuereitete Lehrerin in der auf sechs Classen erweiterten städtischen Mädchen-Volksschule in Laibach wurde der definitiven Unterlehrerin an dieser Schule Fräulein Emilie Guss und die an der

es immer sein,« betont er, »so lange ich eine überflüssige Nahrung habe, während andere sie entbehren, so lange ich zwei Röcke habe, während andere gar keinen besitzen.« Unerbittlich rollt er das Sündenregister der Besizenden auf. Er darf gegen die Reichen streng sein, weil er es gegen sich ist und weil auf ihn ganz und gar nicht das Bild des Predigers paßt, der wider den Diebstahl eifert, dem aber unter dem Mantel eine gestohlene Gans hervorguckt. Ihn mag man getrost beim Worte nehmen. Er treibt keine Heuchelei, wenn er sich äußert: »Wer allein zehn Zimmer bewohnt, sollte sich in Scham vor denjenigen verstecken, welche zu zehn in einem Zimmer leben müssen.«

Tolstoj verabscheut unsere Zustände, aber er mißbilligt die Anwendung von Gewalt zu ihrer Aenderung. Milde und Güte sollen uns auf den Weg führen, den er für den richtigen hält. Er will die stehenden Armeen, die Todesstrafe abgeschafft wissen — in seinem Idealreiche herrscht die Liebe, und diese soll den Reichen veranlassen, seine Schuld gegen den Armen zu tilgen. Tolstoj verrennt sich in Paradoxen, es fehlt ihm der Sinn für die Werthschätzung unserer Civilisation, aber einen wahrhaft imposanten Eindruck macht die Kraft seines Mitleids. Was er durch Aufzählung von Thatfachen ausdrückt, was er durch sein Thun und Lassen in kaum noch dagewesener Weise illustriert, das hat ein moderner Dichter, Robert Hamerling, mit der Vereinsamkeit seines Verses gesungen:

... Ist berechtigt zu gleichem Theil doch, zu leben, was lebt! O wie kommt's, daß dem Brasser der Wissen Nicht im Munde noch stockt, so er denkt: Du prasselt vom Antheil Eines verhungerten Bruders? . . .

F. Groß.

jünger und hatte nicht so viel Kinder wie ich. Aber seine Kinder waren klein, meine zwei Knaben schon stark genug, um zu arbeiten. So war also, abgesehen von den Erbsparnissen, unsere Situation so ziemlich die gleiche. Und doch war die meinige viel vorthelhafter. Er gab drei, ich zwanzig Kopelen. Was habe ich gegeben? Was hat er gegeben? Was hätte ich geben müssen, um daselbe zu thun wie Simon? Er hatte 650 Kopelen; er gab zuerst einen, dann noch zwei Kopelen. Ich hatte 600.000 Rubel. Im Verhältnisse verlangte, dem Alten, wenn er nicht wechseln konnte, aber das Ganze lassen, ein Kreuz schlagen und weitergehen sollen.

Als wäre er ein Dritter, über den er objectiv zu urtheilen hat, eifert er dagegen, daß er sich für seine Bisher Honorar zahlen lasse und das Geld dann dazu verwende, daß andere Leute für ihn schwere Arbeiten verrichten. Alles Glück liege in der persönlichen Arbeit; diese zu verrichten und kein Geld anzusammeln, sehe er als seine Aufgabe an. Aller Luxus ist dem russischen Bitterkeit, als sei er ein in Armut Geborner, von den grellen Gegensätzen, welche sich im Dasein der Reichen und der Enterbten bekunden, und in seiner Aufrichtigkeit schont er nicht einmal seine nächsten Angehörigen. Nachdem er eines Abends der Arretierung einiger zerlumpter Dirnen — wahrer Jammerbilder — beigewohnt, kommt er nach Hause und fragt nach seinen Töchtern. Sie waren auf einer Soirée, haben sich unterhalten und schlafen nun. . .

Der Graf geht in seinem Hause durch den Corridor, von welchem aus die Ofen geheizt werden. »Ein

genannten Mädchen-Volksschule hiedurch erlebte Unterlehrerin der definitiven Lehrerin an der Volksschule in Gurkfeld Fräulein Maria Wefner definitiv verliehen. Der bisherige provisorische Lehrer an der einlässigen Volksschule in Selo bei Schönberg, Herr Karl Zaveršnik, wurde zum definitiven Lehrer an dieser Schule ernannt. Ueber vorgebrachte Berufungen in Schulversäumnis-Straffällen wurden die betreffenden Entscheidungen gefällt. Remunerations- und Geldaushilfsgesuche von Lehrpersonen, dann eine größere Anzahl von Gesuchen der Schüler der Mittelschulen um Gewährung der Schulgeldbefreiung, beziehungsweise um Belassung im Genuße der Schulgeldbefreiung, wurden der Erledigung zugeführt.

(Zur Bauhätigkeit in Laibach.) Der hiesige Convent der Ursulinen läßt im Laufe des heurigen Sommers ein einstöckiges Gebäude, anschließend an das dem Convente gehörige Haus in der Schellenburggasse, aufzuführen. Der Neubau wird vier große Schulzimmer für die innere Schule des Ursulinen-Conventes umfassen, in den ebenerdigen Räumen aber drei bis fünf Verkaufsgewölbe. Die Bauführung ist dem Baumeister Herrn Franz Faleschini übertragen worden, und wird der Neubau der Sternallee und der Schellenburggasse sicherlich zur Bieder gereichen.

(Advocaturskanzlei des Dr. Jarnik.) Dem Beschlusse der krainischen Advocatenkammer gemäß wird bis zur Abwicklung der Geschäfte Herr Dr. Tavcar als Leiter der Advocaturskanzlei des verstorbenen Herrn Dr. Jarnik fungieren.

(Kofegger in Laibach.) Wir erhalten folgende Mittheilung: Die zahlreichen Freunde des beliebten Schriftstellers P. K. Kofegger werden die Nachricht gewiß mit Freude begrüßen, daß es der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines gelungen ist, denselben für eine Vorlesung zu gewinnen. Derselbe findet Samstag, den 14. April, um halb 8 Uhr abends im landschaftlichen Redoutensaal, und zwar zum Besten des Fonds der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines statt. Vormerkungen auf Sitze übernimmt Herr Karl Tüll, Spitalgasse 10.

(Zur Theaterfrage.) Wie man uns mittheilt, wurde in der gestrigen Sitzung des krainischen Vandesauschusses der Beschluß gefaßt, unter Vorlage der von den Herren Prasky und Walter ausgearbeiteten Baupläne an die k. k. Landesregierung die Anfrage zu richten, ob und unter welchen Bedingungen ein neues landschaftliches Theater an der alten Baustelle errichtet werden könnte. Gleichzeitig wurde beschloffen, sich an den hiesigen Stadtmagistrat wegen der in Aussicht gestellten Unterstützung des Theaterneubaus zu wenden.

(Selbstmord eines Universitäts-Professors.) Der Professor der Botanik an der Grazer Universität, Dr. Hubert Leitgeb, hat sich, wie bereits gemeldet, vorgestern vormittags in seinem Arbeitszimmer aus einem Revolver eine Kugel in den Kopf gejagt und ist nachmittags gestorben. Er verlor vor zehn Jahren nach einjähriger Ehe seine von ihm leidenschaftlich geliebte Frau. Vorgestern war der zehnte Todestag der letzteren. Leitgeb war seit einigen Tagen aufgeregt über die Haltung der Regierung betreffs des botanischen Instituts. Seit Ostern nahm er seine Beschäftigung nicht auf. Vorgestern gegen 11 Uhr sprach er noch mit den Docenten Heinrich und Markanner. Gegen halb 12 Uhr vernahm ein Diener einen Schuss. Da die Thür des Arbeitscabinetts des Professors verschlossen war, holte der Diener die Polizei, welche die Thür gewaltsam öffnete. Professor Leitgeb wurde blutüberströmt beim Schreibtisch sitzend gefunden. Auf dem Schreibtisch lagen Briefe an Professor Sachs in Würzburg, an Straßburger in Bonn und an Professor Wiesner in Wien, Karajan in Graz und an Dr. Heinrich. Leitgeb war drei Jahre Rector in Graz. Er hatte viele gelehrte Schriften veröffentlicht und war ein beliebter Lehrer mit anregendem Vortrag.

(Beamtenverein.) Die diesjährige ordentliche Local- und Confortialversammlung der hiesigen Mitgliedergruppe des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie wird morgen von halb 10 Uhr vormittags ab im Gartensalon der Schreiner'schen Bierhalle in Laibach abgehalten werden. Zur Erzielung der Beschlussfähigkeit dieser Versammlung ist das persönliche Erscheinen von mindestens 30 stimmberechtigten Mitgliedern erforderlich, daher eine zahlreiche Betheiligung derselben wünschenswert.

(Concert.) Die Laibacher Citalnica veranstaltet morgen abends in den Vereinslocalitäten ein Mitglieder-Concert, welches mit einem Tanzkränzchen beschloffen werden wird. Anfang um halb 8 Uhr.

(Aprilschnee.) Seit heute morgens geht in Laibach ein verdächtiges Gemisch von Regen und weißen Flocken nieder. Die Temperatur ist empfindlich gesunken; doch sind es hoffentlich die letzten Rückzugsgesichte, die der Winter jetzt in ohnmächtiger Wuth liefert.

(Blattern-Epidemie in Laibach.) Stand der Blatternkranken am 4. April: 14 Männer, 8 Weiber und 7 Kinder, zusammen 29 Kranke. Bis inclusive 5. April ist kein Zuwachs zu verzeichnen. Genesen ist 1 Mann, sonach verblieben in ärztlicher Behandlung: 13 Männer, 8 Weiber und 7 Kinder, zusammen 28 Per-

sonen, und hat somit der Gesamtmitkrankenstand um eine Person abgenommen.

(Rekrutierung für die Umgebung Laibach.) Gestern begann die Rekrutierung für die Umgebung Laibach. Leider gab es trotz der Sorgsamkeit der städtischen Polizei und der dieselbe unterstützenden Militärpatrouillen doch Excesse, welche einen blutigen Ausgang nahmen. Vor dem Gasthause beim «Sokol» am Domplatz wurde Josef Dobravc, Besitzersohn aus Cernuce, von Franz Zorc, Maurer aus Oberpirnitsch, durch zwei Messerstiche verletzt und mußte ins Civilspital übertragen werden. Am Marienplatz wurde Johann Rus aus Sap bei St. Marein von Josef Raman, Fleischer aus Bizmarje, durch einen Schlag stark verletzt. Der Verwundete wurde, nachdem er mit den Sterbesacramenten versehen worden, ins Spital übertragen.

(Spende.) Der Brauereibesitzer Herr Georg Auer hat den Pfründnern des städtischen Armenhauses ein Hektoliter Bier gespendet und die Vertheilung dem Armenvater, Magistratsbeamten Herrn Karl Pachner überlassen.

(Hofrath Baumbach.) Der Dichter Rudolf Baumbach, Verfasser des «Platorog», ist vom Herzog von Meiningen zum Hofrath ernannt worden.

(Process Raffei-Ribos.) Vor dem Obersten Gerichts- als Cassationshofe in Wien fand gestern die Verhandlung über die Nichtigkeitsbeschwerde des wegen meuchlerischen Raubmordes am 25. Jänner d. J. vom Schwurgerichte in Triest zum Tode verurtheilten Victor Raffei statt. Der Oberste Gerichts- als Cassationshof hat die Nichtigkeitsbeschwerde verworfen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 6. April. Die «Wiener Zeitung» veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, und eine Verordnung des Ministers des Innern betreffs des bei diesem Ministerium zu bildenden Versicherungs-Beirathes.

Graz, 6. April. In der Kanzlei der hiesigen technischen Hochschule wurden nach dem bereits gemeldeten Selbstmorde des Kanzleivorstandes Anton Groß beträchtliche Unregelmäßigkeiten entdeckt, die gegenwärtig den Gegenstand amtlicher Erhebungen bilden. — Der Placierungsinstitut-Inhaber Michael Ogrissig, 58 Jahre alt, hat sich wegen mißlicher Vermögensverhältnisse und Kränklichkeit erschossen.

Prag, 6. April. Der hiesige «Sokol»-Verein bereitet einen Massenausflug zur Pariser Weltausstellung vor behufs der Theilnahme am Wettturnen der französischen Turnvereine.

Songrad, 6. April. Infolge eines Dammrisses auf der Felsgraben Linie ist über die Stadt große Gefahr hereingebrochen. Die nahe Szegediner Landstraße und deren Umgebung ist bereits überschwemmt, und von hier wälzt sich die Flut gegen die Tannen und die Stadt, deren Ringdamm von derselben schon morgen erreicht sein dürfte. Der Communications-Minister beorderte ein Bataillon Infanterie hieher. Man hofft, daß es gelingen werde, den Dammriß mit deren Hilfe zu reparieren.

Berlin, 6. April. Die gestrige Audienz des Reichskanzlers dauerte zwei und eine halbe Stunde. Während dieser Zeit conferierte Bismarck zuerst mit beiden Majestäten zusammen, dann mit der Kaiserin allein.

Berlin, 6. April. Die «Kölnische Zeitung» bringt die Möglichkeit eines baldigen Rücktrittes des Reichskanzlers Bismarck mit der geplanten Heirat des Prinzen Alexander von Battenberg mit der Prinzessin Victoria, der Tochter des Kaisers, in Verbindung, indem sie zugleich mit Rücksicht auf die bulgarische Frage und auf den Jaren gegen dieses Project eifert. Die «National-Zeitung» erfährt dem gegenüber mit Bestimmtheit, daß die diesbezüglichen erneuten Bemühungen, die Hand der Prinzessin für den Prinzen von Battenberg zu gewinnen, erfolglos geblieben seien, daher von der Demission des Reichskanzlers absolut keine Rede sei.

Köln, 6. April. Ein Berliner Artikel der «Kölnischen Zeitung» verweist auf die Mahnung des sterbenden Kaisers Wilhelm, die Empfindlichkeiten des Jaren zu schonen; Kaiser Wilhelm sprach damit einen staatsmännischen Gedanken aus, welcher Gemeingut aller politisch geschulten Deutschen wurde. Hoffentlich werde man auch künftig selbst unter Opfern an dieser maßvollen Politik festhalten.

Rom, 6. April. Die Meldung der hiesigen Blätter betreffs Rückberufung eines Theiles der Afrika-Truppen bestätigt sich.

Florenz, 6. April. Der König, die Königin und Ministerpräsident Crispi wurden in der Villa Palmieri vorerst vom englischen Botschafter in Rom, sodann von der Königin Victoria und der Prinzessin Beatrice empfangen. Nach der Rückkehr ins Palais Pitti, welche unter enthusiastischen Acclamationen der Bevölkerung erfolgte, empfingen die Majestäten den Kaiser und die Kaiserin von Brasilien und den König von Württemberg. Königin Victoria erwiderte den Besuch der italie-

nischen Majestäten um 4 1/4 Uhr. Nach dem Besuche der Königin Victoria empfingen ihre Majestäten die Besuche der Königin von Serbien und des Herzogs von Leuchtenberg.

Paris, 6. April. Freycinet erließ ein Circular an die Corpscommandanten, in welchem er betont, daß es seine Absicht sei, die unbedingte Beobachtung der Disciplin seitens aller Grade der Armee aufrechtzuerhalten. Ueber Wunsch Goblets wird Francis Charnes die Functionen des politischen Directors im Ministerium des Aeußern weiter behalten.

London, 6. April. «Standard» erfährt aus Berlin: Bismarck unterbreitete dem Kaiser eine Denkschrift, worin alle möglichen Folgen einer Heirat der Prinzessin Victoria mit dem Battenberger hervorgehoben werden. Daraufhin wurde die Verlobung einstweilen verschoben.

Correspondenz der Redaction.

Emil Otibier: Das Versäumnis soll nach Kräften wettgemacht werden. Herzlichen Gruß!

Verstorbene.

Den 5. April. Maria Rozman, Stadtarne, 72 J., Karlsbaderstraße 7, Lungenemphysem. — Franz Malnar, Kellersohn, 9 Tage, Fühnerdorf 6, Fraisen.

Den 6. April. Jakobine Göhl, Bergolders-Tochter, 8 J., Theatergasse 8, Blattern.

Lottoziehung vom 4. April.

Brünn: 85 70 18 74 24.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0 C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Stimmels	Thermometerstand in Wien
	7 U. Mg.	728.5	5.8	SW. schwach	Regen	15.00
	6. 2. N.	729.4	11.6	SW. schwach	halb heiter	
	9. N.	730.9	6.4	SW. schwach	theilw. heiter	

Morgens gegen 7 Uhr Regen mit stürmischem SW., bis nach 10 Uhr anhaltend, dann Ausheiterung, sonnig; nachts bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur 7.9°, um 0.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Brodol, I. P. Ota, den 14. Jänner 1888.

Herrn Julius Schaumann, Apotheker in Stoderau. Schon seit drei Jahren habe ich das von Ihnen selbst präparierte Magenalz bezogen, welches mir außerordentlich gut thut. Ich fühle mich aus diesem Grunde veranlaßt, Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen und Sie zugleich höflich zu ersuchen, mir noch drei Schachteln dieses Magenalz per Post zu senden. Hochachtungsvoll Christian Worobkiewicz m. p.

Zu haben beim Erzeuger, landschaftlichen Apotheker in Stoderau, und in allen renommierten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie; in Laibach bei den Herren Apothekern E. Wierlich, Ub. v. Trufogzy, Jos. Svoboda und G. Piccoli; in Rudolfs-Tschernembl beim Apotheker Joh. Blascl. Preis einer Schachtel 75 kr. — Versandt von mindestens zwei Schachteln gegen Nachnahme. (1250)

Möbel für das herrschaftliche und bürgerliche Haus, solid, elegant. Central-Verkaufshaus der bürgerl. Tischler und Tapezierer J. G. & E. Grant, jetzt nur Wien, I., Krugergasse, St. Pöltnerhof. Das Möbel-Album sammt Preis-Courant gegen fl. 1.50 fr. in Briefmarken. (1316) 7-4

Die Gefertigten geben hiemit allen Theilnehmenden die tiefbetäubende Nachricht, dass am 6. April um 6 Uhr abends nach schweren Leiden der theuerste Gatte, der beste Vater, beziehungsweise Grossvater und Schwiegervater, Herr

Dr. Ignaz Mally

k. k. Bezirksarzt, ord. Mitglied des k. k. Landes-Sanitätsrathes für Krain

versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 72. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist. Des Leichenbegängnis des nun in Frieden Ruhenden findet Sonntag, am 8. d. M., um 4 Uhr nachmittags statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu Krainburg gelesen werden. Der Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Krainburg am 7. April 1888.

Lucie Mally geb. Kristof, Gattin. Marie Linhart geb. Mally, Julius Mally, k. k. Genie-Oberleutnant, Dr. Hugo Mally, Secundararzt, Olga Šavnik geb. Bertha Mally, Kindergärtnerin, Martha Mally, Arthur Mally, Klemenčič geb. Mally, Otto Mally, Militär-Ober-Handelsbeflessener, Ernst Mally, Ida Mally, Kinder-realschüler, Wilhelm Linhart, k. k. Professor, Eduard Šavnik, k. k. Sanitäts-Assistent, Eduard Klemenčič, Kaufmann, Schwieger-söhne. Martha Šavnik, Enkelin.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Concessioniert von der hohen k. k. österr.
Regierung. (255) 12

Red Star Line
Roths Stern Linie
König. Belg. Postdampfer von
Antwerpen
nach
Philadelphia
Philadelphia
Schnelle Fahrten, gute
Verpflegung, billige Preise.

Auskunft ertheilen:
die concessionierte Repräsentanz in
Wien, Wehringergasse 17, Ludwig Wie-
lich; Johann Koxar, Gasthof zum Bai-
rischen Hof in Laibach, oder Josef Straßer
in Innsbruck.

Grösste Auswahl ! Billigste Preise !

Das
Neueste und Eleganteste
in
Regen- und Sonnen-
Schirmen
sowie auch in
Schirm-Stoffen
bei
Aghina Bonifacio
Schirmfabrikant
Schellenburggasse Nr. 4.
Prompte Ausführung aller Repa-
raturen. (1040) 6-5
Anfertigung von Costümschirmen.